

Zwei Gedichte

Autor(en): **Carnot, Maurus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Haushaltungs- und Familienbuch**

Band (Jahr): - **(1936)**

PDF erstellt am: **08.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-550357>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

über die künstlich geschlagene Brücke zur Erlöserkirche. Ein grandioses Feuerwerk im Hintergrunde. Lichtfontänen, die aus der Nacht der Lagunen aufzusprühen scheinen, und gegen Morgen eine Völkerwanderung zu Schiff hinaus auf den Lido, die vorgelagerte Insel, wo das Fest zu Ende geht, wenn blutrot das Tagesgestirn sich den Fluten der Adria entringt.

Eine fantastische Nacht für den Fremden.

Wie wir bei Nacht und Regen eingefahren, verlassen wir am frühen Morgen, bei leichten Schauern, den Lido. Der Blick von der vorgelagerten Insel auf die noch schlafende Stadt ist unvergeßlich. Wie hinter einem feinen Schleier stehen im Morgendunst Kuppeln und Dome, steile Türme, die Wahrzeichen der Stadt und die breite Häuserfront, alles unmittelbar dem Wasser entsteigend.

Hellere Streifen klären den Nachthimmel. Ein einsamer Gondoliere treibt halb im Schlaf seine Barke der Stadt zu. Alles schläft dort noch. Auch

die Prunkpaläste zu beiden Seiten des Kanals mit den langen Reihen Spitzbogenfenstern.

Auf einmal scheint blendend ein rotes Licht in den Gläsern. Erstaunt wendet sich der Blick. Dort im Osten, hinter dem Lido, ist der Sonnenball aufgegangen, blutigrot. Und überall leuchtet sein Widerschein in den Fenstern Venedigs. Hoch über der Stadt, auf der Spitze des Markusturmes, glänzt und gleißt in seinem Golde der Engel, der einst den seefahrenden Schiffern den Weg gewiesen.

In den Seitenkanälen träumt aber noch in kühler Nachtdämmerung die Altstadt. Hier liegt gleichsam verewigt die Größe und Vergangenheit Venedigs, unberührt vom Wellenschlag der modernen Zeit. Hier ist noch der ganze Reiz der Lagunenstadt, der Stadt im Meere.

Bald werden die breiten Kanäle und Plätze sich beleben. Neues Leben wird durch die Adern der Stadt fluten. Dann aber sind wir weg, weit weg, und Venedig wird für uns nur mehr ein Traum sein.

Zwei Gedichte

des vor einem Jahre heimgegangenen Bündner Dichters

Pater Maurus Carnot

(* 26. Jan. 1865, † 2. Jan. 1935)

aus seinem 1914 bei Orell Füssli erschienenen Band „Gedichte“

Ein Wunsch

Ich habe auf Triumphe nie gelauert,
Nie einen Strauß gebunden an den Stab;
Ich habe, stand ich einsam, nie getrauert,
Und nicht gebucht die Münzen, die ich gab.

So soll es sein, so lang mein Leben dauert!
Und neigt es sich und steigt die Nacht herab:
Kein Malstein wird gemeißelt und gemauert —
Ein schwarzer Sarg im namenlosen Grab!

Und doch, mir lebt ein stolzer Wunsch im Herzen:
Wenn meine Asche auf dem Kirchplatz ruht,
Wenn hart am Grab die frühern Freunde
scherzen;

Dann tritt, sobald es still ist in der Runde,
Ans Grab und sprich: «Er war mir treu und gut».
Nur dieses, Freund, in stiller Abendstunde!

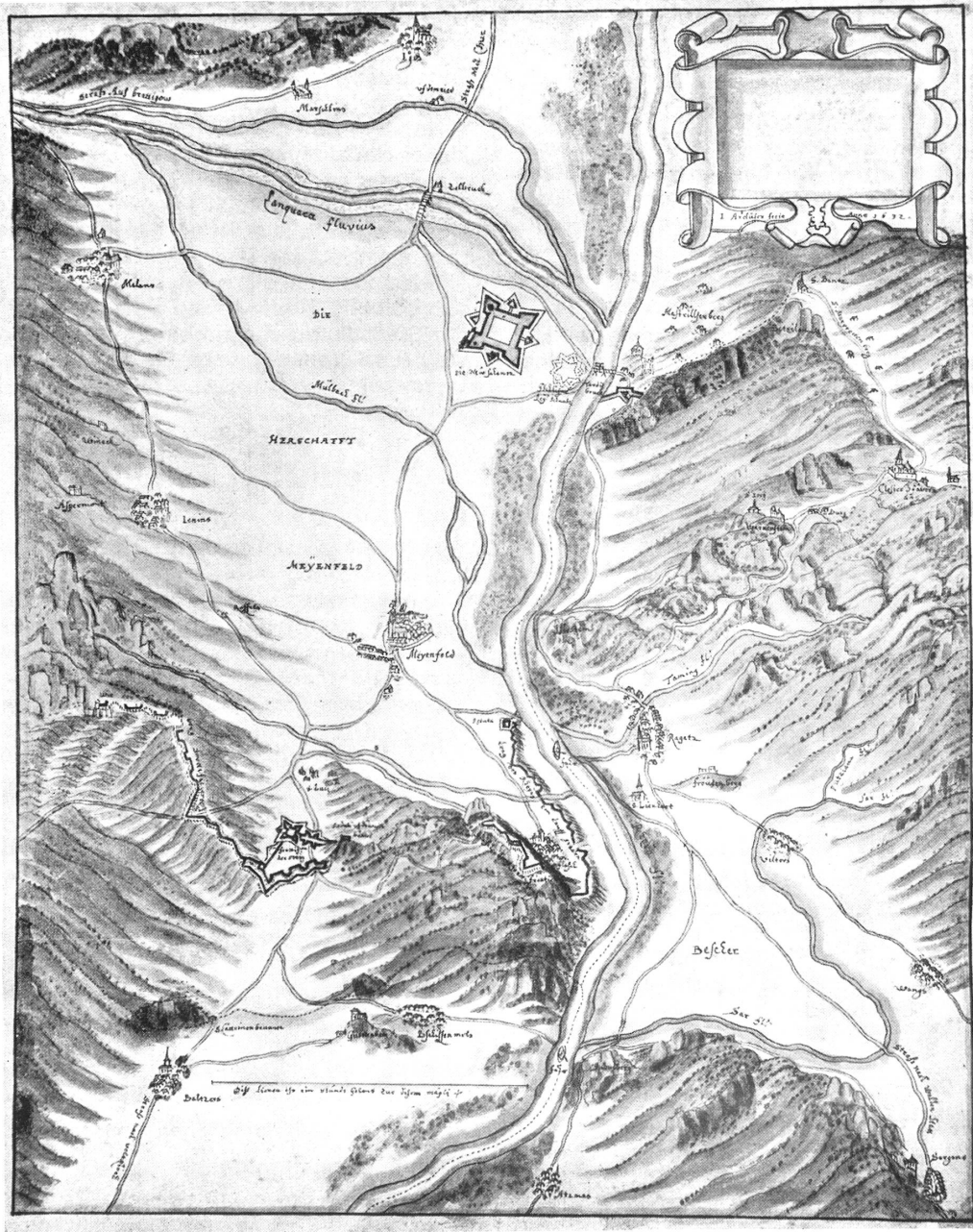
Und komm' ich nicht mehr

Und komm' ich nicht mehr in den Wald
Zu euch, o Quell und Vogellieder:
Ein andrer Wanderer macht dort Halt,
Trinkt, lauscht und schaut zum Dorfe nieder.

Und komm' ich nicht mehr in den Kreis
Der treuen, heimatfrohen Bauern:
Dann murmelt in den Bart ein Greis:
«Er war von uns, wir wollen trauern!»

Und komm' ich nicht mehr in das Haus,
Wo ich beim Lied des Baches träumte:
Dann blinkt ein Licht ins Tal hinaus,
Ins kleine, tannenwaldumsäumte.

Und komm' ich nicht mehr, wie dereinst,
Zur frommen, schimmernden Kapelle:
Dann kniet, wenn du noch um mich weinst,
Mein Engel dort an meiner Stelle.



Die Verteidigungsanlagen an der Rhein- und Landquartbrücke, auf der Luziensteig, auf dem Fläscherberg und bei Fläsch nach der Darstellung von Hauptm. Joh. Arduser 1632.